

licherweise von Tetzl mitverfasst, legt unter anderem die vier Gnaden dar, die in der Ablasskampagne erworben werden konnten. Bereits 1517 forderte Luther seinen Kirchenoberen Erzbischof Albrecht auf, diese zurückzunehmen. Ein Register der Personen und Capitula schließt den Band ab.

Hilfreich sind die jeweiligen, den Texten vorgeschalteten Einführungen zur historischen Einordnung der Quellen und Verfasser, ergänzt durch Hinweise auf benutzte Editionen und Spezialliteratur. Auf die Rechtstexte des *Corpus iuris canonici* wird jeweils verwiesen. Bestechend ist die präzise Übersetzung der lateinischen Texte, von denen fünf hier erstmals veröffentlicht sind. Drei Texte sind in deutscher Sprache gehalten. Seitenüberschriften erleichtern den raschen Zugang. Die Vielfalt dieses Quellenfundus zur mittelalterlichen Vorgeschichte des Ablassstreits ist beeindruckend, bietet er doch unterschiedlichste Auswertungsmöglichkeiten nicht nur für kirchenrechtliche, politische oder sozialgeschichtliche Fragen. Durchgängig sind die Dokumente entscheidend zum Verständnis der reformatorischen Anliegen.

Insgesamt wurde hier eine empfehlenswerte lateinisch-deutsche Ausgabe zum Ablasswesen des Mittelalters erarbeitet. Herausgebern und Mitarbeitern ist es gelungen, für künftige theologische und historische Forschungen zur Reformation den ersten Band eines Quellenwerkes vorgelegt zu haben, das vorzüglichen Standard bietet. Auf die folgenden Bände darf man gespannt sein.

Ulrich Wagner

Jutta KRIMM-BEUMANN, *Die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald (Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, Das Bistum Konstanz 7 = Germania Sacra, Dritte Folge 17)*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018. 648 S. ISBN 978-3-11063082-4. Geb. € 175,95

Das vorliegende Buch zum Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald steht am Ende einer großen Tradition historiographischer Erschließung von Klöstern und Stiften des Alten Reiches. Denn die von Jutta Krimm-Beumann erarbeitete, mehr als 600 Seiten starke Monographie, ist der letzte von 161 Bänden, die seit 1929 zur Geschichte von Klöstern und Stiften im Rahmen der *Germania Sacra* entstanden sind. Die Klostermonographie zeigt am Ende noch einmal, wie sinnvoll das allen Bänden zugrundeliegende, etablierte Gliederungsschema war, um die Überlieferung einzelner Klöster für nachfolgende Forschungen aufzuschließen.

Dabei war die Aufgabe für die durch ihre Edition der ältesten Güterverzeichnisse des Klosters bestens ausgewiesene Autorin nicht einfach. Obwohl die letzte umfassende Klostermonographie zu St. Peter im Jahr 1893 erschienen ist, hat sich die Forschung bis in die jüngste Zeit hinein intensiv mit dem Kloster beschäftigt. Sie wandte sich dabei aber nur einzelnen Abschnitten der Klostergeschichte zu: vor allem der mit den Zähringern verbundenen Gründungszeit des 11. und 12. Jahrhunderts und deren Aufbereitung und Aktualisierung in der Memorialkultur bis ins 18. Jahrhundert (Karl Schmid, Thomas Zotz), der mittelalterlichen Spätblüte unter Abt Peter Gremmelsbach (1496–1512) (Dieter Mertens) oder dem barocken Klosterleben des 18. Jahrhunderts (Hans-Otto Mühleisen). Zeitliche Schwerpunkte der Forschung, die nicht ohne Grund den Überlieferungsinselfen in der mehr als 700-jährigen Geschichte St. Peters von 1093 bis 1806 entsprechen.

Die Zeitläufte haben Archiv und Bibliothek des Klosters schwer zugesetzt. Zwei große Brände in den Jahren 1238 und 1437 zerstörten nicht nur die Kirche und Klostergebäude, sondern offenkundig auch fast gänzlich Archiv und Bibliothek. Was wir über die mittel-

alterliche Geschichte des Klosters wissen können, beruht deshalb auf einer Handvoll Handschriften (und wenig mehr Urkunden): dem um die Mitte des 12. Jahrhunderts zusammengestellten Rotulus Sanpetrinus, Fragmentblättern eines nachfolgenden Traditionsbuches, Zinsrodeln des 13. Jahrhunderts, einem von Peter Gremmelsbach angelegten historio-graphisch-necrologischem Sammelcodex (*Liber Vitae*) (1497) und dem späten, ersten Gesamturbar der Besitzungen (um 1500). Erst für die frühe Neuzeit fließen die Quellen reichlicher, hervorzuheben ist etwa die Serie der Kapitelsprotokolle (1659–1759). Die Geschichte des Klosters im 18. Jahrhundert, als die barocke Kirche und die Klosteranlage entstanden, ist dann sehr gut dokumentiert.

Diese Disproportionalität der Überlieferung und der ihr folgenden Literatur bildet keinen einfachen Ausgangspunkt; fordert die Anlage der Monographien im Rahmen der *Germania Sacra* doch eine Übersicht über die gesamte Geschichte des Klosters und somit eine Darstellung von seinen Anfängen bis zur Auflösung, die keine Zeiträume ausspart. Sie zwingt dazu, auch eine schütterere Überlieferung eingehend auf die geforderten Gliederungspunkte zu befragen (1. Quellen, Literatur und Denkmäler, 2. Archiv und Bibliothek, 3. Historische Übersicht, 4. Verfassung und Verwaltung, 5. Religiöses und geistiges Leben, 6. Besitz, 7. Personallisten).

Krimm-Beumann hat diese Herausforderung angenommen und die archivalische Überlieferung zum Kloster mustergültig erschlossen; durch das Schema der Monographie werden die Ergebnisse für die weitere Benutzung aufbereitet. Entstanden ist also ein Nachschlagewerk zur Geschichte des Klosters, das die vorhandene Überlieferung im Hinblick auf die durch die *Germania Sacra* vorgegebenen Punkte aufschließt. Im Fall St. Peters liegt der wesentliche Gewinn dabei darin, dass bisher ausgeblendete Phasen der Klostergeschichte und unbearbeitete Themen deutlicher hervortreten. Und so wird man in jedem Abschnitt des Buches Neues finden: etwa zur vorneuzeitlichen Dokumentation der Baugeschichte des Klosters (Kapellen!); zur Archiv- und Bibliotheksgeschichte in der Neuzeit; zum mittelalterlichen Skriptorium (belegt durch eine in München verwahrte Hieronymus-Handschrift, BSB Clm 6251); zu im Kloster aufbewahrten Reliquien (mit einer unerwartet intensiven Ursulaverehrung ab dem 13. Jahrhundert); zur Klosterschule mit wenigen Hinweisen auf deren Bestehen im Mittelalter und ein überregional attraktives Gymnasium des 18. Jahrhunderts – um aus der Fülle der Ergebnisse nur einige anzuführen. Diese Ausführungen zum inneren Leben des Klosters sind sehr wertvoll, auch wenn sie gerade im Fall St. Peters notgedrungen nur spärlich sein können.

Durch den Fragenkatalog vorgegeben, in der Struktur der Überlieferung vorgebildet und damit ausführlicher darstellbar, sind dagegen klassische Themen: die Beziehung des Klosters zu geistlichen und weltlichen Autoritäten und – vor allem – nach Landschaften gegliederte Zusammenstellungen des Besitzes (6. Besitz, S. 165–339) und Personallisten (7. Personallisten, S. 341–587). Diese Teile umfassen etwa zwei Drittel des gesamten Buches, und sie werden seinen Wert als Nachschlagewerk ausmachen. Die Besitzgeschichte ist nach den regionalen Schwerpunkten gegliedert (Oberrhein, Mittlerer Neckar, Baar und die Schweizer Kantone Bern, Solothurn und Zürich), innerhalb dieser Abschnitte werden in alphabetischer Reihenfolge die Orte genannt, in denen Besitzrechte St. Peters nachweisbar sind; deren Geschichte wird minutiös dargestellt, z. B. im Teil Oberrhein von Adelhausen bis nach Zähringen.

Als ein übergreifendes Ergebnis lässt sich festhalten, dass gerade in der Neuzeit, als Folge der Eingliederung der vormals cluniazensischen Priorate St. Ulrich und Sölden (1578/1598),

ein wirtschaftliches Erstarken der Abtei festzustellen ist, deren Finanzen dann im 18. Jahrhundert auf solidem Fundament standen. Die Personallisten bieten eine tiefgehende, auf Archivalien beruhende Dokumentation zu allen Äbten und Konventualen des Klosters von den Anfängen bis zur Auflösung. Ein detailliertes Orts- und Personenregister (S. 589–633) erschließt die Informationsfülle des Bandes zusätzlich.

Eindrucksvoll belegt dieses Buch, wie ertragreich jahrzehntelange, archivgestützte Forschung zu einem Kloster sein kann, auch gerade im Falle einer so gestörten Überlieferungsbildung wie in St. Peter. Die Aufbereitung im Rahmen einer Klostermonographie der *Germania Sacra* erschließt die Ergebnisse für künftige Forschungen. Für diese landesgeschichtliche Grundlagenforschung gebührt der Autorin deshalb großer Dank und Anerkennung.

Jürgen Dendorfer

Anton AUBELE, Kloster Elchingen. Die Benediktinerreichsabtei Elchingen vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Säkularisation 1648–1802/03. Weissenhorn: Anton H. Konrad 2020. 462 S. mit 105 Tafeln. ISBN 978-3-87437-582-5. Geb. € 49,80

Die 2018 an der Universität Stuttgart eingereichte Dissertation von Anton Abele schließt eine Lücke in der Reihe nicht zuletzt ästhetisch anspruchsvoller Bücher aus dem Weissenhorner Anton H. Konrad-Verlag, die der oberschwäbischen Klosterlandschaft gewidmet sind. Auf rund 450 Seiten einschließlich hilfreicher Anhänge (Verzeichnisse der Konventualen, der Klosterbeamten sowie der in Elchingen abgehaltenen Finaldisputationen) wird die Geschichte der Benediktinerabtei zwischen zwei fundamentalen Zäsuren, vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Säkularisation, erstmals zusammenfassend dargestellt. Eine Vielzahl ebenso instruktiver wie qualitätvoller (Farb-)Abbildungen vermittelt einen ansprechenden Eindruck unter anderem von Architektur und Kunst in der Klosterherrschaft, von historischer Kartographie und Porträtkunst. Mehrere Diagramme und Karten schaffen Überblick und Übersicht. Dies, der Umfang von Quellenrecherche und -auswertung sowie die inhaltliche Breite der hier präsentierten rund 150 Jahre machen das Buch zu einem Grundlagenwerk und Elchingen damit zu einem gut erforschten Referenzbeispiel für die äußere wie innere Geschichte eines Benediktinerklosters bzw. geistlichen Reichsstandes in der Zeit des Barock und der Aufklärung, einschließlich der Umbrüche im Zuge der Säkularisation.

Für die Jahre von 1785 bis 1808 wertet der Verfasser insbesondere das umfangreiche, 2.000-seitige Tagebuch des Konventualen Benedikt Baader systematisch aus und kann so eine wertvolle Quelle für die Innensicht der Elchinger Benediktiner zum Sprechen bringen und Einblick in eine Fülle von Einzelaspekten gewähren. Diesen vorausgeschickt ist als willkommene chronologische Orientierung, ausgehend von allgemeinen Bemerkungen zum Amt des Abtes, die Reihe der Elchinger Prälaten von Johannes Treu (1638–1657) bis Robert Plesch (1801–1802) in Kurzbiographien.

Den Großteil seines Stoffes ordnet der Verfasser in die beiden Abschnitte „Spiritualien“ und „Temporalien“. In jenem findet sich Grundlegendes etwa zu den kirchenrechtlichen Verhältnissen des Klosters, zu Struktur und Entwicklung des Konventes und seiner Ämter oder zur Baugeschichte ebenso wie eine umfangreiche und detailliert gegliederte Darstellung von Bildung und Wissenschaft, der Elchinger Bildungsinstitutionen und der Leistungen einzelner Konventualen als Dozenten und Schriftsteller, besonders auch im Hinblick auf die Aufklärung. Deren Pole werden einerseits durch einen so prononcierten Gegner wie